

SUPERMARKT

BRD 1973/74. Produktion: Roland Klick Film/Independent Film Heinz Angermeyer. Regie und Buch: Roland Klick. Drehbuchmitarbeit: Georg Althammer, Jane Sperr. Kamera: Jost Vacano. Musik: Peter Hesslein. Schnitt: Jane Sperr. Ton: Christian Dalchow, Werner Gieseler, Thomas Kukuck, Gérard Rueff. Backgroundmusik: Udo Lindenberg. Ausstattung: Georg von Kieseritzky. Maske: Erich Schmekel. Aufnahmeleitung: Jürgen Bieske, Kurt von Vietinghoff. Produktionsleitung: Joachim von Vietinghoff.

Den Titelsong "Celebration" singt Marius West.

Darsteller: Charly Wierzejewski (Willi), Eva Mattes (Monika), Michael Degen (Frank), Walter Kohut (Theo), Michael Rehberg (Homosexueller), Eva Schukardt (Anna), Rudolf Brand (Geisel), Witta Pohl (seine Frau), Ferdinand Henning (Kommissar), Alfred Edel (Chefredakteur), Hans Irle, Paul Burian, Peter Pertram, Edgar Bessen, Rolf Jühlich, Jürgen Bieske und die Billstedter Lehrlingsgruppe.

35 mm, Farbe, 84 Minuten

Verleih: Constantin-Film

Spannend - bis zur Bewußtlosigkeit
von Reinhard Baumgart

Endlich - das war meine erste Reaktion - endlich ein "junger" deutscher Film, um dessen technischen und ästhetischen Standart man sich in keinem Moment Sorgen zu machen braucht, in dem also Absicht und Mittel nicht auseinanderklaffen, der weder das Kino verhökert an irgendein Engagement, noch umgekehrt. Hier sind die Bilder die Sequenzen, funktionell gebaut und gespannt wie Muskeln und Sehnen, setzen sie nirgends eine Schicht Fett an. Ein kraftvoller, nicht nachlassender, nie selbstgefälliger Bildrhythmus erzählt. Endlich ein deutscher Film in der amerikanischen oder anderen Gattungen, ein Action-Film, der Vorbildern nicht mehr kläglich verschwitzt nachrennen muß. Allein die Selbstverständlichkeit, mit der Klick hier über Kamerabewegungen, Schnittrythmen, Schauspielerpräsenz verfügt, könnte dem Zuschauer den Atem verschlagen - nur: es ist alles so schlechthin zweckmäßig, daß alles ganz selbstverständlich, sehr leicht aussieht. Eine solche Selbstverständlichkeit, einen solchen Verzicht auf Effekthascherei in einem Action-Film durchzuhalten, genau das ist alles andere als selbstverständlich.

Womit schon viel gesagt ist und im Grunde noch nichts. Bleibt etwa die erzählte Geschichte hinter der erstaunlichen Professionalität der Machart zurück? Klick zeigt einen Jungen, der am Rande der Gesellschaft von Asyl zu Asyl hetzt, von einer Polizeistreife auf vagen Verdacht hin gejagt und gegriffen, ausgebrochen, auf Hilfe angewiesen, die erst von einem Mini-Ganoven, dann von einem reichen Schwulen kommen soll. Sein Traumziel schließlich: selbst einmal zu helfen, und zwar einer Reeperbahntänzerin mit unehelichem Kind. Dazu soll ein mittelgroßes krummes Ding gedreht werden, der Überfall auf den Geldtransport eines Supermarkts. Alles endet in einem grellen und wehen Schlamassel.

Ein Reißer? Ein Stück rhetorisch bebilderte Gesellschaftskritik? Die adretten Schubläden klemmen, der Film paßt nicht rein. Was an ihm zuallererst auffällt, ist seine zupackende, vehemente Aufmerksamkeit für Gegenstände, für ein Messer, ein Schließfach, ein feines Ölbild, für diese Stadt Hamburg, die Klick vor allem an ihren dreckigsten, kältesten Ecken aufsucht, in Hinterhöfen, auf dem nächtlichen Hauptbahnhof, in abbruchreifen Hausgerippen. Doch alle Orte, ob eine Straße, ein grauer Strand, eine Kneipe, verkommen hier eben nicht zu einer Dekoration des Films per Milljöh und Lokal-Atmos-

phäre. Sie spielen mit, sind Lebens-Raum, Handlungs-Raum der Figuren. Das ist kein Film "über" - weder über Hamburg, noch über einen Privatrockler und Sozialfall. Die Form ist der Inhalt, das Thema aufgegangen in der Darstellung.

Die Form als Inhalt: Lange habe ich nicht mehr so klar und betroffen gesehen, daß ein Action-Film eben nicht nur das abgekartete Schema eines Genres auszumalen hat, sondern daß diese Form aus einer Erfahrung, einem Bedürfnis hervorgetrieben worden ist. SUPERMARKT ist nämlich ein ganz und gar unbürgerlicher Film. Sein Held, dieser Willi, kommt aus einem Milieu, einer Situation, in denen es Worten immer nur die Sprache verschlägt, auf die nur noch physisch reagiert werden kann. Handeln, Aktion ist hier genauer: wäre hier alles. Denn Handeln besteht für diesen Willi ja nur noch aus Zulaufen und Weglaufen. Er findet kein Unterkommen, kommt nirgends an. Der Ganoven-Kumpel will ihn auf den Strich schicken, der Journalist möchte durch "mutigen" Einsatz für diesen Jungen vom Rande eine Berufs- und Lebenskrise lösen, der homosexuelle Herr wittert in ihm ein "Abenteuer" aus der Gosse. Alle wollen ihn verwerten. Was hatte er denn erwartet?

Als Willi hat Klick in Berlin den 19jährigen Charly Wierzejewski entdeckt, Sohn eines Dachdeckers, aus einer Familie mit 15 Kindern. Dieser Junge mit einem immer verhangenen, melancholischen Gesicht, mit einem aus vollkommener Stille dauernd explodierenden, explosiven Körper, scheint die Rolle garnicht zu spielen, er ist in den Bildern "nur" da. Klick nimmt seine Filmpersonen aber offenbar so ernst, daß neben diesem Laien Wierzejewski auch gelernt Schauspieler wie Eva Mattes oder Walter Kohut oder selbst Michael Degen nicht durch Profi-Glanz und-Lässigkeit "aus der Rolle" fallen. Etwas so schrecklich Wahres, Hilfloses wie diese arme Ganovenratte, die Walter Kohut da spielt, habe ich je kaum in einem deutschen Film gesehen, vielleicht auch nur bei den neoveristischen Italienern der ersten Nachkriegszeit.

Nur: wenn sich Klick in höhere, feinere Sphären wagt, kommt er leicht aus dem Tritt. Schon diese Villa des reichen Homoerotikers duftet genau wie dieser selbst (Michael Rehberg) eher nach Kintopp, nach Hollywood in Blankenese, schmeckt kaum nach Realität. Und wie Willi dann zwischen diesen Tapeten ganz plötzlich zum Mörder wird, das paßt zwar als Melodram ins melodramatische Milieu, aber hier scheint der Film auch seine knappe, ernste, gespannte Sprache zu verlieren und zu einer kleinen schluchzenden Arie anzusetzen. Mit welcher Energie und Klarheit aber läßt Klick dann das Tohuwabohu des Supermarkt-Überfalls abrollen, wie grell und grau und ehrlich steuert er seine Ballade ins Ende.

Trotzdem, es lehnt sich, diesen außerordentlichen Film nicht nur (etwas atemlos, sehr bewundernd) passieren zu lassen, es lohnt sich, ihn einem zweiten und dritten Blick auszusetzen. Merkwürdig schnell, fand ich, verblaßt nämlich der starke Kinoeindruck. Dem Drehbuch, so sorgfältig es auch gearbeitet ist, fehlt offenbar das Wichtigste: eine kräftig und gut gebaute Geschichte. Daß da ein Junge haltlos zwischen lauter lieblosen Hilfspersonen hin und her taumelt, mag authentisch genug sein, eine Geschichte aber, die den Film haltbar machen könnte wie ON THE WATERFRONT oder GETAWAY, ersetzt das nicht. Aus lauter Abwehr gegen die deutsche Neigung, Literatur zu filmen, scheint Klick ins andere Extrem zu entlaufen, in bloßes Reportage-Kino, das sich immer nur die Nase plattdrückte an der sogenannten lebensechten Wirklichkeit, das seine Bilder mit einem wütenden "So ist es oder stimmt's etwa nicht?" gegen die Wand der Verhältnisse haut. Fast alles stimmt. Das macht den Triumph und die Trostlosigkeit

dieser Art Bildjournalismus aus.

Roland Klick aber hätte jetzt die Mittel und sicher auch das Material, hätte die Erfahrung, um weniger kurzsichtig, freier, noch wirkungsvoller zu erzählen. Kino machen heißt eben nicht nur, etwas zu zeigen, sondern vor allem: etwas zu erzählen. Und eine Geschichte ist mehr als ein Kunststück, ist eine Stellungnahme zum Stoff. Hier in SUPERMARKT wird der Stoff dem Zuschauer noch wie bewußtlos hingehalten, mit einem unverhofft sentimental, pauschalen Achselzucken über den Zustand der Menschen, der Welt hier und jetzt. Eine andere Perspektive als auf so aschgraue Trauer kann so ein energisch taumelnder Film gar nicht öffnen. Und das ist bei so viel Aufwand von Talent und Engagement zu allgemein und zu wenig.

Reinhard Baumgart in "Süddeutsche Zeitung", München, 22. März 1974

Bio- Filmografie Roland Klick:

Geboren am 4. 7. 1939 in Hof. Aufgewachsen in Karlsbad und im böhmischen Grenzgebiet, später in Mittelfranken und Neumünster. Zwei Semester Jurastudium in Göttingen und Hamburg, Gründung einer Jazzband. Ab 1958 zweieinhalb Jahre Trampfahrt durch Europa, Nordafrika und Vorderasien. 1961 Erkrankung an Tbc, ein Jahr Davos. Ab 1962 Studium (Germanistik, Theater und Zeitungs- und Kunstwissenschaft) in München. Kameramann bei einem langen Dokumentarfilm.

Filme:

- 1963 WEIHNACHT (Kurzfilm)
- 1964 LUDWIG (Kurzfilm)
- 1965 ZWEI (Kurzfilm)
- 1966 JIMMY ORPHEUS (Mittellanger Film)
- 1968 BÜBCHEN
- 1970 DEADLOCK
- 1973/74 SUPERMARKT